Personalien

Jean-Paul Cluzel, 62, Intendant von Frankreichs größter Rundfunkanstalt, soll mit einem Tabubruch jetzt auch Staatspräsident Nicolas Sarkozy verärgert haben. Dem satirischen Nachrichtenmagazin „Le Canard enchaîné“ zufolge hält Sarkozy den Intendanten nicht mehr für „würdig, Leiter einer öffentlichen Anstalt zu sein“, weil Cluzel derzeit auf dem März-Blatt eines Aids-Solidaritätskalenders von „Act up“ prangt – in höchst pikanter Selbstinszenierung. Das Gesicht unter einer rotledernen Wrestler-Maske, die nur Augen und Vollbart freilässt, den nackten Oberkörper tätowiert und die Brustwarzen mehrfach gepierct, schmiegt sich Cluzel in die Arme eines Kavaliers in Hemd und Fliege, aus dessen Brusttasche Dollarnoten lugen. Tatsächlich trifft der 60 mal 40 Zentimeter große Tattoo-Kalender, gespickt mit nackten Genitalien, nicht jedermanns Geschmack. Das muss auch Cluzel klargeworden sein, der anfangs, als das Foto im Pariser Stadtmagazin „Métro“ abgedruckt war, Angriffe aus der eigenen Redaktion noch damit abwehrte, er trete nicht als Radio-Chef auf, sondern als „Mann über 60, der stolz ist auf seinen guterhaltenen Körper“. Jetzt lässt er den Nachdruck des Fotos verbieten. Laut „Canard enchaîné“ sind Cluzels Intendantentage gezählt. Sarkozy habe geätzt: „Der Typ ist verrückt. Er glaubt, alles ist erlaubt. Sein Privatleben ist sein Privatleben. Er kann daraus machen, was er will, aber nicht sich selbst derart veröffentlichen.“ Der Elysée-Palast hat Sarkozys Worte des Missfallens dementiert, die aber auch andere Journalisten gehört haben wollen.

MEIGNEUX / SIPA PRESS

Cluzel

George Mitchell, 75, neuer US-Nahost-Gesandter der Regierung Obama, beeindruckte Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier (SPD) mit einer sonderbaren Kostprobe seiner Deutschkenntnisse. Auf einer Konferenz im ägyptischen Badeort Scharm al-Scheich erzählte Mitchell, er sei in den fünfziger Jahren als Soldat in Deutschland stationiert gewesen – in einem „Flüchtlingslager“, wie er auf Deutsch sagte. Dann rezitierte er aus dem Stand einen Sinnspruch, an den er sich aus jener Zeit erinnerte: „Icke, dette, kieke mal, Oogen, Fleesch und Beene. Nein, mein Kind, so heißt das nicht: Augen, Fleisch und Beine.“ Überrascht von dem perfekt berlinernden Amerikaner, griff der Ostwestfale Steinmeier zu seinem iPhone und las die ihm unbekannte Redensart im Internet nach.

TIBOR BOZI / CORBIS

Alesha Dixon, 30, englische Allround-Entertainerin, beliebt wegen ihres Witzes und Sexappeals, hat ausgerechnet ein Problem mit ihrer Lache. Sie klinge „ordinär“, findet Dixon, „total unsexy“. Seit ihrem Sieg 2007 als Tänzerin in der britischen Version des TV-Wettbewerbs „Let’s Dance“ feiert Dixon als Sängerin einen Charts-Erfolg nach dem anderen, zuletzt europaweit mit „The Boy Does Nothing“. In die Wiege gelegt wurde der Tochter eines Jamaikaners und einer Britin aus Welwyn Garden City in Hertfordshire die Blitzkarriere nicht. Ihre Mutter, der sie einen Hang zu gewalttätigen Liebhabern nachsagt, zog Alesha sowie zwei Söhne von zwei weiteren Vätern allein auf. „Ich habe mich immer nach einer stabilen, heilen Familie gesehnt, deswegen wollte ich so schnell wie möglich heiraten.“ Ihre 2005 geschlossene Ehe mit dem Musiker MC Harvey hielt jedoch nicht lange: Er betrog sie mit ihrer besten Freundin. Seit der Scheidung 2008 stürzt sich Dixon in Aktivitäten. Demnächst will sie mit Sängerkollegin Cheryl Cole für ein afrikanisches Wohltätigkeitsprojekt den Kilimandscharo besteigen. Dass kaum Zeit für Dates bleibe, stört sie wenig. „Ich bin Single und genieße es inzwischen“, so der von der Ehe kurierte Star.